

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 41

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

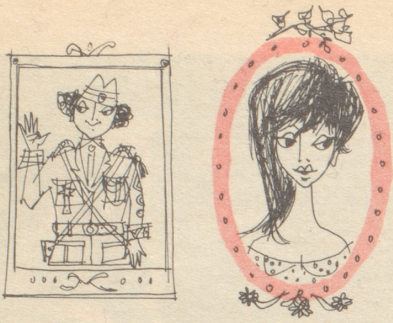
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

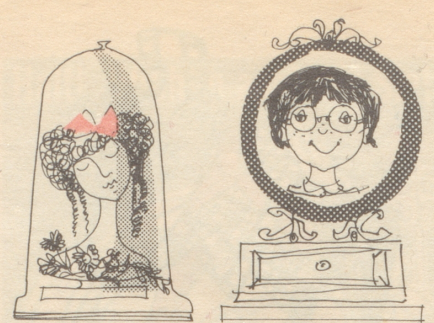
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Die Frau im Mond

Solange ich ein Kind war, erwartete man von mir, daß ich auf dem Mond einen Mann sah. «Du mußt nur gut hinschauen», sagten die Großmutter und die Tanten, «siehst du ihn jetzt?» Ich sah ihn nicht. Ich sah eine fahle Kugel, die mir unheimlich war, und manchmal sah ich eine Sichel. Von einem Mann, der überdies noch ein Holzbüldel tragen sollte, war keine Spur. «Du bist eben nicht brav genug», behaupteten die Großmutter und die Tanten, «nur brave Kinder, die sich abends gründlich die Zähne putzen, sehen den Mann im Mond.»

Später erklärte man mir in der Schule, weshalb der Mond manchmal eine Kugel ist und manchmal eine Sichel. Dies erklärte man mir mit Hilfe eines Apfels und einer Kerze, und soweit ich mich erinnere, war die Kerze die Sonne, und der Apfel war die Erde, und dazwischen kreiste der Mond und wurde vom Apfel beschattet oder von der Kerze beleuchtet – so ganz genau weiß ich das nicht mehr. Jedenfalls begriff ich das gesamte planetarische Kerzen-Apfel-System nicht im geringsten, und es machte nur insofern Eindruck auf mich, als ich fortan in meinen Aufsätzen den Satz benutzte: «Der Mond hing wie ein reifer Boskop am Himmel.» Mein Deutschlehrer fand diesen Vergleich ziemlich an den Haaren herbeigezogen und klammerte ihn jeweils mit roter Tinte ein. Aber noch später fand ich ein ähnliches Obst-Planetarsystem bei Max Frisch. Nach seiner preisgekrönten Ansicht «hängt der Mond wie eine reife Birne am Himmel». Wahrscheinlich hat sein Geographielehrer damals keinen Boskop zur Hand gehabt und deshalb eine Williams-Butterbirne über die Kerze gehalten.

Jedenfalls: bis heute ging mir jede nähere Beziehung zum Mond ab. Ich mochte ihn einfach nicht. Wenn er wie ein Boskop aussieht, heulen die Hunde, die Kater raunzen, die Dachse graben Löcher in die Privatgärten, und meine Tante Hermine trifft längstverstorbene Ahnen, die sich in weißen Hemden um ihr Bett versammeln und ihr einladend zuwinken. Nach diesen Vollmond-Familienversammlungen macht meine Tante Hermine jeweils ihr Testament zu meinen Gunsten. Ich freue mich und mache Schulden. Aber sobald der Mond wieder zur Sichel wird, kommen die verstorbenen Ahnen nicht mehr zu Tante Hermine. Darum zerreißt sie ihr Testament und läßt mich wissen, sie werde ihr fischen Erspartes dem «Blauen Kreuz» vermachen. So sitze ich da mit meinen Schulden – und ob Boskop oder Butterbirne: zahlen muß ich!

Nein, ich möchte den Mond nie, und ich lehne alle Dichter grundsätzlich ab, die diese

Firmament-Attrappe gleißnerisch besingen. Anerkannte Herren wie Johann Wolfgang Goethe werden mir zutiefst unsympathisch, wenn ich Mond-Reimereien wie diese lesen muß:

«Breitest über mein Gefield
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Ueber mein Geschick.»

Ist dies nicht wirklichkeitsfremde Dichtung? Haben Sie schon jemals erlebt, daß der Vollmond mild seinen Blick über Ihr Gefield ausgebreitet hätte? Ich nicht! Ich bin Hausfrau, und mir hat der Vollmond noch nie geholfen. Zugegeben: im Mondschein sieht man nicht ganz genau, wie ungeputzt unsere Fenster sind, aber das ist auch schon alles an «linderndem Blick». Dafür bekommt die Katze 63 Tage später Junge, die deutsche Hausangestellte trägt, anschließend an Vollmondnächte, monatelang verweinte Augen herum und kündigt schließlich, und Sie selbst, Hausfrau und Mutter, hadern mit dem gar nicht milden Geschick, daß Ihnen mondverklärte Nächte keine Wunder mehr bringen, sondern nur einen Morgen, an dem sie sich unausgeschlafen erheben und die Schuhe Ihrer Familie putzen müssen.

Und das ist es nun, was ich diesem Mond, den ich weder in seiner topographischen Struktur noch in seiner poetischen Verklärung jemals erfaßt habe, besonders übelnehme: daß eine Fahne auf ihm weht, eine Fahne, die ich genau so wenig sehe wie damals jenen Mann mit dem Holzbüldel. Aber mein Mann behauptet, diese Mondfahne flattere gewissermaßen als Eckstein der Menschheitsgeschichte, und niemals, sagt mein Mann, hätte eine Fahne mehr Grund zu stolzem Flattern gehabt als eben diese, die das Endresultat sei von 51 Raketenbrennkammern und einer Brennstoffmenge von 64 000 000 Kilogramm innerhalb von 84 Sekunden. (Ich weiß nicht, woher mein Mann diese exakten Zahlen hat, es wird da wohl eine fünfte Kolonne am Werk sein.) Irgendwie flattert

diese Fahne nun eine vierte Dimension an – sie begrüßt eine Aera, die viele Millionen Lichtjahre entfernt liegt; die Männer gebärden sich wie verrückt, die Schullehrer halten überhaupt nur noch Kerzen, Äpfel, Butterbirnen und Planetarsysteme in den Händen – und ich? Ich muß die Sommerkleider versorgen und die eingemotteten Winterkleider von der Winde holen, muß Kartoffeln einkellern und faule Äpfel auskellern. Ich muß wischen und spülen, wachsen und blochen, muß kochen und tischen und wiederum abwaschen. Kein Mond und keine Wissenschaft, keine kosmischen Strahlen und keine atomaren Partikel helfen mir bei der Erledigung der Hausgeschäfte. Keiner pflanzt mir Fähnchen auf die vielen Leintücher, die ich sorgfältig verwiefelt habe.

Begreifen Sie, daß ich den Mond nicht mag? Etwas allerdings hat mir der neuste Vorstoß in den Weltraum geschenkt. Ich sehe jetzt etwas im Mond. Keinen Mann und keine Fahne. Aber wenn ich gut hinschaue und vorher brav war, sehe ich deutlich eine Frau. Sie hat einen grämlichen Ausdruck und sagt: «Oh ihr Planeten! Die vielen Leute, die da heranraketen! Die werden einen schönen Dreck bringen!»

Irene Gasser

Lieber Bö!

Ich bin von allen möglichen Seiten angefragt worden, weshalb ich an der Spezialnummer zu Ihrem 70. Geburtstag nicht mitgemacht hätte. Ich hätte noch so gern – aber das Geheimnis um diese Bö-Nummer wurde so gut gehütet, daß mir niemand ein Wort von deren Vorbereitung gesagt hat. Wenn ich also hintendrin komme, ist für diesmal nicht meine bernische Abstammung schuld.

Ich habe auch jetzt nichts Wesentliches vorzubringen, als das, was ich von jeher für Sie und Ihre Kunst empfand: Bewunderung und Dank.

Bewunderung für die Einmaligkeit Ihres Genies für Zeichnung und Vers, für die beneidenswerte Treffsicherheit in beiden Formen und in ihrer Verschmelzung, und Dank für den Spaß und die Freude, die mir Ihre Zeichnungen und Verse von jeher bereitet haben. Ich weiß, das alles ist Ihnen, beim jetzigen Anlaß und vielen anderen Gelegenheiten, von viel kompetenterer Seite gesagt worden. Und doch möchte auch ich es Ihnen sagen, und ich sage es lieber spät als gar nicht.

In herzlicher Sympathie Bethli

Liebes Bethli!

So wie jede Woche, wenn der Nebelspalter erscheint, stürzte ich mich auch bei der letz-



Ach, wenn „sie“ ewig
so bliebe, wie in den
Jahren der ersten Liebel
Schlank und jugendlich
durch

Bosbergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissinger im Frankenwald.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

ten Nummer zuerst auf die Frauenseite, nicht als ob ich unsere Probleme überschätzte – vielleicht ist sogar das Gegenteil der Fall! – Aber Sie haben gerade die richtige Art, Fragestellungen so zu setzen, daß die beiden Kontrahenten (lies in diesem Fall Geschlechter) sich unwillkürlich für die Ansicht des Gegners interessieren – und dies ist immer der erste Schritt zur echten und andauernden Verständigung. Und über die Notwendigkeit dieser Verständigung zu disputieren, in dieser Zeit, die mehr als je auf Zusammenarbeit in Familie, Geschäft und Staat angewiesen ist, hieße ja wohl Wasser in den Rhein gießen.

Aber nicht nur für dies eine möchte ich Ihnen heute danken, sondern vor allem für den kurzen, aber um so eindrucklicheren Hinweis, der bitteren Not nicht zu vergessen, die noch heute bei Entwurzelten und in Lagern Festgehaltenen herrscht. Ja es ist leider wahr, daß uns alle diese Berichte von fremdem Elend viel zu gewohnt geworden sind, als daß sie uns noch im Innersten anrührten. Wir setzen uns an den gedeckten Tisch ohne einen Gedanken an die mit lieblicher Lagerkost Abgefütterten, die nicht nur ihre materielle Sicherheit eingebüßt haben, sondern auch und vor allem das innere Heimatgefühl, die Gewißheit, irgendwo eingewurzelt und gesichert zu sein.

Das muß wieder anders werden, und Sie, liebes Bethli, haben da sicher den besten Schlüssel in Händen: Ihre Zeitung kommt vor so viele Augen, die nicht allzu gewohnt sind, fremdes Leid von sich aus zu entdecken. Aber geführt von Ihnen, würden sie sich bestimmt nicht dagegen verschließen, und tausend kleine Gaben äffneten sich zu einer großen, und tausend Herzen, die einmal weich geworden zu einer guten Tat, würden nie mehr in ihre Selbstgenügsamkeit zurückfallen.

Liebes Bethli, lassen Sie mich mit einer kleinen Gabe den Anfang machen: ich habe von meiner Ferienabrechnung mit meinem Reisebüro ein Guthaben von Fr. 50.–. Und anstatt dies in der Haushaltskasse untergehen zu lassen oder gar als Beitrag zur fälligen Steuer zu verwenden, möchte ich es Ihnen überweisen in der Hoffnung, es möge manches restliche Nötlein aus diversen Ferienportemonnaies nach sich ziehen!

Mit herzlichen Grüßen

Ihre M. L.-S., St. G.

Das ist ein hübscher Vorschlag! Wie wäre es wirklich mit einer Flüchtlingssammlung der Leserinnen unserer Frauenseite, deren Ergebnis wir dem Roten Kreuz zukommen ließen? Bethli

Teenagers über George Washington

Washington war ein treuer Landsmann. Washington stammte von einer landwirtschaftlichen Familie ab. Washington hatte eine gute Frau, die immer mit ihm kriegte und ihm beistand. Seine Gattin war eine Treue, die ihm auch bei den dunkelsten Angelegenheiten immer zur Seite stand.

Für getreue Nachschrift: -om-

Goethe:

Die ihrem Mann allein gewährt vergnügte Stunden,
ich gehe noch herum! ich hab' sie nicht gefunden.

-om-

Kleinigkeiten

In der Presse wurde uns dieser Tage von einem kleinen Perserbüchchen erzählt, an dem der berühmte Pariser Spezialist Professor Welti eine schwierige Herzoperation vollzog. Air France und verschiedene Privatleute aus Frankreich und Iran hatten die Mittel zum Transport und zum Spitalaufenthalt des Kindes zusammengebracht. Die Operation gelang und die neuesten Photos zeigen das Büchchen schon ganz munter in seinem Bett. Bei einer der Aufnahmen zielt es mit einem großmächtigen Revolver auf den Photoreporter. Der kleine Patient hat nämlich von allen Seiten Geschenke bekommen, die ihm die Rekonvaleszenz erleichtern sollen. Offenbar hat es unter diesen Geschenken auch recht unnütze und dumme.

*

Sommermode 1959 in den eleganten französischen Badeorten: Badekostüme aus einem brokatartigen Goldgewebe und dazu Perücken aus Plastikalgeln. Es wäre wirklich eine Sünde, mit so etwas ins Wasser zu gehen, aber so ist es wohl auch nicht gemeint.

*

In Dallas, Texas, wurde kürzlich eine Miß Rückgrat gewählt, nämlich das junge Mädchen, das bei einer einschlägigen Konkurrenz das schönste Rückgrat-Röntgenbild aufwies. Sicher war es diesen Sommer in Texas auch heiß, wahrscheinlich noch beträchtlich heißer als bei uns. Aber es handelt sich trotzdem nicht um eine Hitzschlaggeschichte. Hinter dieser speziellen Schönheitskonkurrenz steckt der dortige Chiropraktikerverband.

*

Diesen Sommer gab es an einigen italienischen Meerbädern eine neue Berufsgattung: Rücken-Einöler. Es waren samt und sonders bildhübsche junge Herren, die diesen Beruf ergriffen, und ihre Klientel setzte sich vorwiegend aus alleinstehenden Damen zusammen. Begreiflicherweise, jemand muß einem schließlich den Rücken einölen.

*

«Heiraten Sie mich, Lilly, – ich werde Ihnen den kleinsten Wunsch erfüllen.» Und wie ist es mit den größeren?

*

Die englischen Touristen, die diesen Sommer in Schweden Ferien machten, wurden dort, wenn sie verunfallten oder krank wurden, gratis behandelt. Dasselbe Privileg stand den in England weilenden Schweden zu. Die Grundlage dazu ist eine Vereinbarung zwischen England und Schweden, die den Einwohnern beider Länder die Möglichkeit gibt, auch außerhalb der Heimat die Vorzüge der Sozialmedizin zu genießen.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



ODOR Master

erfüllt Ihre Wohnung mit Wohlgeruch!

In fünf Minuten riechen Sie weder Fisch noch Kohl, weder Rauch noch irgend welche anderen unangenehmen Gerüche. Der kleine ODOR-MASTER-Apparat ist äusserst einfach und sparsam im Gebrauch, er kostet nur Fr. 7.50

Eine Schachtel Tabletten mit Nelken-, Lavendel-, Fichtennadel-, Flieder-, Eau de Cologne-, Rosen- oder Farn-Parfum usw.

kostet Fr. 1.65

ODOR-MASTER-Apparat und Tabletten sind erhältlich in Apotheken, Drogerien und Haushaltgeschäften

Mit **Kobler** täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**



dann warten Sie nicht länger zu. Verwenden Sie das altbewährte

BIRKENBLUT

Seine natürliche Tiefenwirkung erzeugt gesundes volles Haar. Hilft bei Haarschwund, kahlen Stellen und spärlichem Wachstum. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmes, Fixator, Shampoo, Brillantine, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Accum

Heizwand



im guten Elektrofachgeschäft

Accum AG Gossau ZH

sofort wärmt